

Zwischen Kochtopf und

»Macho ist out, Softie ist nicht in« – so das Grob-ergebnis einer Studie zum Mann von heute. Der moderne Mann, der sich die Hausarbeit mit der Partnerin teilt und sich aktiv um die Kinder kümmert, ist mit 19 Prozent aller Väter eine Minderheit. Noch seltener sind alleinerziehende Männer. Knapp 18.000 in Niedersachsen. Asphalt hat mit dreien gesprochen – über ihr Alltagsmanagement, Arbeitgeber und ausbleibende Männergespräche.



Dirk Brunotte übt täglich den Spagat zwischen alleinerziehender Vaterschaft ...

Es war ein Abend im Herbst 2003. Da klingelte der 14-jährige Justus* an der Haustür seines Vaters. Er war völlig aufgelöst. Nur eine Sporttasche mit dem Nötigsten darin hatte er dabei. Fragend schaute er seinen Vater an: »Kann ich bei dir wohnen, Papa?« Von diesem Moment an änderte sich das Leben von Carsten Steinhoff*.

Damals waren Justus' Eltern schon einige Jahre lang geschieden. Der Junge lebte mit seinem kleinen Bruder bei seiner Mutter und ihrem neuen Partner. Jedes zweite Wochenende verbrachten die Jungs, damals 14 und 11 Jahre alt, bei ihrem leiblichen Vater. Als Vorsitzender einer Berufskammer und Universitätsdozent war Steinhoff

beruflich stark eingespannt. Nach außen hin schien die Familie die Trennung gut zu verkraften. Doch Justus kam mit der neuen Situation nicht zurecht. Immer wieder handelte sich der 14-Jährige in der Schule Ärger ein. Er griff zu Haschisch und Alkohol und wurde des öfteren von der Polizei nach Hause gebracht. Mal trat er Seitenspiegel von parkenden Autos ab, mal ließ er sich auf einem Skateboard stehend von seinem Freund mit dem Moped ziehen. »Mein Sohn war völlig durch den Wind«, sagt Steinhoff. Die Mutter lehnte den Kontakt zum Sohn irgendwann ganz ab. Das Jugendamt schlug stationäre psychiatrische Betreuung vor. Der Vater sprach mit der Polizei, mit den Lehrern und dem

Jugendamt: »Wenn einer meinen Sohn retten kann, dann ich«, entschied er.

Von nun an begann der Tag vor sechs Uhr. Nach dem Frühstück Wäsche waschen, Kartoffeln schälen, saugen, aufräumen. Den Bürobeginn zog Steinhoff vor auf Viertel vor Sieben, um eine Mittagspause einzubauen. Einkaufen, kochen, mit dem Sohn zu Mittag essen. Danach Wäsche aufhängen, Spülmaschine einräumen. Dann wieder zurück ins Büro bis abends um Sieben. Jahrelang verbrachte der heute 51-Jährige fast alle Abende zu Hause. »Ich wollte verhindern, dass mein Sohn wieder auf dumme Gedanken kommt. Er brauchte Stabilität, Nestwärme – und das bedeutete, viel Zeit mit mir.«

Kinder sind kein Männerthema

Die Probleme mit Justus hörten nicht von heute auf morgen auf. Steinhoff kämpfte jahrelang gegen falsche Freunde, gegen Drogen, gegen die Null-Bock-Mentalität. Einen Platz für Justus in einer Integrierten Gesamtschule erstritt er sich mit anwaltlicher Hilfe. »Nach vier Jahren dann konnte ich einfach nicht mehr.« Es waren nicht nur die vielen Stunden, die ihn belasteten. An ihm zehrten die ständigen Sorgen um die Entwicklung des Kindes, die seelische Aufbau-Arbeit, die er täglich leistete. »Ich habe trotz völliger Übermüdung viele Nächte nicht schlafen können. Und wenn, dann habe ich mir die Zähne

Laptop



... und international aufgestellter Vertriebs-Geschäftsführerschaft.

jährigen Drillinge Marie, Lennard und Joël. Unterstützung erhält er von einer Haushälterin, die er in Vollzeit eingestellt hat. Damit hat er den Großteil der Hausarbeit delegiert – was bleibt, ist der große Rest namens Erziehung.

»Das Umschalten auf die Bedürfnisse der Kinder ist das Schwierigste«, sagt der 48-Jährige. Zwischen dem Meeting in Barcelona und den Kundengesprächen in Finnland muss er die Geburtstagsparty der Drillinge vorbereiten und die wichtigsten Erledigungen für den Samstag vormerken: neue Schuhe für Marie, Handballturnier von Joël und Lennard. Die Drillinge gewöhnen sich gerade an ihren neuen Schulen ein, die 15-jährige Victoria ist auf dem Weg, eine junge Frau zu werden – die Aufmerksamkeit des Vaters ist voll gefordert.

Neu war für Dirk Brunotte, den mütterlichen Part zumindest teilweise mit zu übernehmen. »Kuscheleinheiten, trösten, Mut zusprechen – das habe ich früher eher meiner Frau überlassen. Jetzt muss ich das den Kindern geben.« Und trotz eines gewissen finanziellen Spielraums ist ihm klar: Es gibt eine Menge Dinge, die man nicht delegieren kann. »Die Kinder wollen mich bei der Ballett-Aufführung dabei haben, sie brauchen meine Anwesenheit bei Arztbesuchen oder kleinen Operationen – und sie wollen sich mit mir und niemand anderem streiten, weil das zu ihrer pubertären Entwicklung gehört.«

Außenstehende könnten sich so ein Leben gar nicht vorstellen,

meint der Manager. Mitleid will Brunotte explizit nicht, auch keinen Alleinerziehenden-Bonus im Beruf. »Aber ich möchte, dass mir weiterhin im Job so viel zugetraut wird wie vorher, als ich noch nicht allein mit meinen Kindern war.« Leider sei dies nicht immer der Fall.

»Dabei profitieren Unternehmen von den organisatorischen und sozialen Fähigkeiten von Mitarbeitern mit Kindern, insbesondere, wenn diese alleinerziehend sind«, sagt Monika Placke, Landes-Vorsitzende des Verbandes der Alleinerziehenden Mütter und Väter Niedersachsen e.V. (VAMV). Erziehungsunterstützende Firmen haben betriebswirtschaftliche Vorteile. Laut einer Umfrage der Zeitung Handelsblatt sind 78 Prozent aller Väter bereit, für eine familien-

freundlichere Unternehmenskultur den Arbeitsplatz zu wechseln. Für 92 Prozent ist die Unterstützung von Familie und Beruf durch das Unternehmen ebenso wichtig wie das persönliche Gehalt. Eine andere Studie besagt, dass Betriebe, die sich um Vereinbarkeit von Job und Familie bemühen, dadurch bedingt eine deutlich höhere Arbeitsmotivation und Zufriedenheit der Arbeitnehmer erzielen. Das spare Krankheitskosten, Kosten hoher personeller Fluktuation und die immensen Kosten der so genannten inneren Kündigung.

Gezielte Nadelstiche

»Meine Vorgesetzten haben zum Glück weiterhin Vertrauen in mich gesetzt«, sagt Dirk Brunotte. »Aber im Kollegenkreis werden

Seltene Vollzeitväter

Rund 350.000 Väter in Deutschland erziehen ihre Kinder allein. Nach einer Scheidung oder dem Tod der Partnerin müssen viele Väter die Rolle des Alleinerziehers übernehmen. Der Großteil der alleinerziehenden Väter ist berufstätig. Rund 60 Prozent arbeiten Vollzeit. Wenn sich deutsche Väter mehr um ihre Kinder kümmern, dann meist, wie beschrieben, eher zwangsläufig. Nur neun Prozent der deutschen Männer insgesamt arbeiten Teilzeit, aber 50 Prozent aller Frauen. »Das Vorurteil, ein ganzer Mann arbeitet mindestens Vollzeit, hat sich tief eingegraben«, sagt Margareta Steinrücke von der Arbeitnehmerkammer in Bremen. Dabei sei Teilzeit selbst in kleinen Betrieben möglich. Um Karriere zu machen, gelte aber immer noch eine »Allzeit-Verfügbarkeit« als normal. Nur fünf Prozent aller Väter in Deutschland sind laut einer Forsa-Untersuchung Vollzeitväter. 28 Prozent aller Väter haben schon einmal den Geburtstag ihres Kindes verpasst. ■ mac

mir schon mal gezielte Nadelstiche zugefügt. Sind meine Zahlen einmal weniger gut, heißt es schnell: ›Kein Wunder, bei Ihrer derzeitigen privaten Belastung.‹ Ungeachtet der guten Ergebnisse im letzten Quartal, ungeachtet des extremen Wettbewerbs, ungeachtet der Finanzkrise.«

Einen gelasseneren Umgang mit Menschen in leitenden Positionen, die alleinerziehend sind, würde sich Brunotte auch in Deutschland wünschen. »Auf Geschäftsreisen in Skandinavien erfahre ich immer wieder, wie viel normaler dort dieses Lebensmodell praktiziert wird.« Hierzulande sagten viele: »Vier Kinder und ein Job mit europaweiter Reisetätigkeit – das kann doch keiner schaffen!« Doch damit so etwas künftig besser zu schaffen sei, böten auch nur die wenigsten ihre Unterstützung an. »Dabei können Betriebe diese Mitarbeiter auf vielfältige Weise fördern«, wirbt Monika Placke für mehr innerbetrieblichen Kindersinn. »Besondere finanzielle Zuwendungen, betriebsinterne Kinderbetreuungs-Angebote und vor allem ein offenes betriebliches Klima, in dem die Terminwünsche von alleinerziehenden Kollegen wohlwollend aufgenommen werden.«

Zugunsten der Kinder beruflich zurückzuschalten stand für Dirk Brunotte trotz der schlechten Rahmenbedingungen aber nie zur Debatte. »Ich hatte keine große Wahl: In meinem Beruf kann man nicht auf Teilzeit reduzieren«, meint er. Diese Sichtweise ist nicht ungewöhnlich für arbeitende Alleinerziehende, unabhängig davon, ob das Unternehmen tatsächlich keine Wahl lässt. »Männer reduzieren selten ihr Arbeitspensum,

wenn sie die alleinige Erziehungsverantwortung übernehmen«, so Monika Placke. »Sie trauen ihren Kindern mehr zu, erziehen sie zu mehr Selbstständigkeit. Es sind aber auch eher größere Kinder, die

erinnert sich der heute 39-Jährige. »Sie hat oft bis nachts wach gelegen und auf mich gewartet. Einmal hat sie gesagt: ›Ich hätte gern eine Katze, dann wäre wenigstens jemand da, wenn ich nach Hau-

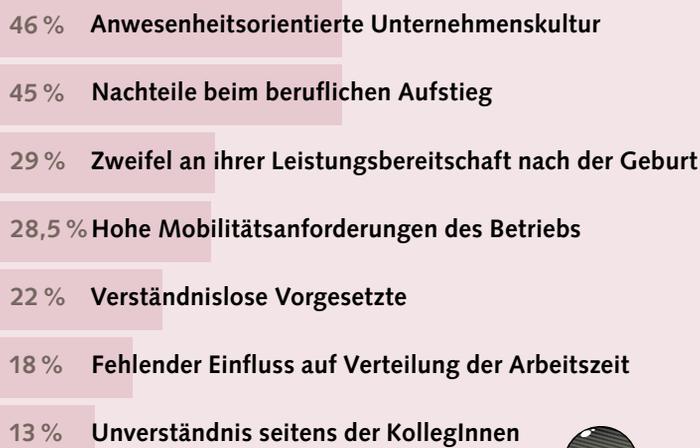
ner, die Liebe und den Sex. Doch im Allgemeinen hatten Meier und Laura eher eine Wohngemeinschaft als ein Familienleben. Mit disziplinierter Organisation und ein wenig Putzhilfe kamen Vater und Tochter gut durch den Alltag. Aber: Laura forderte immer wieder das von ihrem Vater, was er am wenigsten hat: seine Zeit. »Vor unserem Urlaub wollte Laura zum Beispiel unbedingt mit mir in die Stadt. Body Lotion und einen Bikini kaufen. Das hätte sie auch alleine erledigen können. Aber am Ende des Stadtbummels meinte sie: ›So haben wir wenigstens mal wieder Zeit miteinander verbracht.«

Martin Meier ist jetzt fast 40 und urlaubsreif. Seine Firma hat er in den vergangenen fünf Jahren erfolgreich neu aufgebaut. Aber Sport, Entspannung und gesunde Ernährung blieben in den Jahren auf der Strecke. Mehrmals in der Woche geht er zu einem Heilpraktiker und einem Physiotherapeuten. Und Laura? Die ist jetzt 16 und hat einen Freund. Seine gesundheitlichen Probleme und das schnelle Erwachsenwerden seiner Tochter machen ihm heute deutlich: »Ich hatte die falschen Prioritäten gesetzt. Ich wollte alles so halten, wie es war: das Haus und das dicke Auto.« Heute meint er: »Ich hätte mich von allem trennen sollen. Eine Firma hätte ich auch später noch aufbauen können. Die Jahre, in denen meine Tochter mich wirklich gebraucht hat, war ich nicht da. Das verzeihe ich mir nicht.«

Text und Fotos: Gabriele Gerner

* Namen von der Redaktion geändert.

Das stört moderne Väter im Job¹



¹ Mehrfachnennungen möglich, Quelle: Walther/Lukoschat 2008



bei ihren Vätern wohnen.« Auch Martin Meier* hatte keine Wahl. Vor fünf Jahren zerbrachen zeitgleich seine berufliche Existenz und seine Ehe. Seine Frau war zudem gesundheitlich nicht mehr in der Lage, sich um die gemeinsame Tochter zu kümmern. Die 11-jährige Laura* zog zu ihm. Die eigene Baufirma wurde von seinem Bruder und Compagnon betrogen, der Konkurs drohte. Gerichtsprozesse und der Aufbau einer neuen Firma bestimmten fortan Martin Meiers Leben.

Seine Tochter kam nicht an erster Stelle. »Ich habe zwar ein paar Monate lang mittags für Laura gekocht und mit ihr zusammen gegessen, aber ansonsten hat sie nicht viel von mir gehabt. Vor 22 Uhr kam ich nie nach Hause«,

se komme.« Über mangelndes Verständnis für seine Doppelbelastung kann sich Martin Meier nicht beklagen, seine Mitarbeiter hatten ihm viel Arbeit abgenommen. »Aber ich selbst hatte einfach das Selbstverständnis, dass die Firma vorgeht und nicht mein Kind.«

Frauenarzt und Stadtbummel

Selten waren innige Momente mit seiner Tochter. »Kinobesuche und gemeinsame Urlaube waren echte Highlights«, sagt der Unternehmer. »Und natürlich versuchte ich, Laura auch ein wenig die Mutter zu ersetzen – nur eben in einem ganz engen zeitlichen Rahmen.« Er ging mit Laura zum Frauenarzt und sprach mit ihr über die Män-